# Pfahlbau zu Heimenlachen, Kt. Thurgau

Autor(en): **Raeber, Burkh.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 4-4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154152

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

man beim Graben auf $1^1/_2$' Tiefe noch nicht auf die Kulturschicht gekommen ist. Gefunden wurde dort von Herrn Gross in Neuenstadt ein sehr schön erhaltenes mittelalterliches Schwert. Ob wir es da mit einem eigentlichen Pfahlbau zu thun haben, bleibt noch dahingestellt.

10) Kleine Insel. Auf der Südseite stehen mehrere Pfahlreihen. Gefunden wurden altes keltisches Töpfergeschirr, römische Ziegel, jedoch auch Kohle und Haselnüsse, auf der Insel selber zerschlagene Knochen (Speisereste); jedoch kann man es hier kaum mit einem eigentlichen Pfahlbau zu thun haben.

11) St. Peters-Insel. Bekannt ist die Pfahlreihe, welche auf der Nordseite der Insel in ziemlicher Entfernung vom Lande parallel mit derselben sich von der äussersten Spitze des seichten Griens (Landzunge) am Heidenweg, aus dem dortigen Röhricht heraus sich in der Richtung der kleinen Insel erstreckt. Diese Pfahlreihe, je zwei und drei neben einander, gleicht einem alten Brückenbau eher als einer Station. Jedoch stehen näher an der Insel, innerhalb des dortigen Heidenwegröhrichts, auch mehrere Pfähle, welche zirka $1^1/_2$' über den Seegrund emporragen. Nun fand man letzthin im Grien des Heidenweges ein schönes grosses Steinbeil von Serpentin, und vor einigen Jahren hatte Herr W. Irlet in der Einfahrt zum Heidenweg einen Unterstellring gefunden, welch' letzterer Fund auf Bronzealter deuten würde. Nähere Untersuchungen und Baggerungen werden hier erst die Sache aufklären.

---

Bei Epsach im dortigen Torfmoore wurden unlängst 6—8 Fuss tief im Torf Ueberreste einer hölzernen Hütte gefunden, nämlich Balken, sehr rohe Bretter und halbverfaultes Flechtwerk. Dabei wurden zwei prachtvolle Bronzebeile gefunden, das eine mit sehr breiter halbkreisförmiger Schneide und kleinen Schaftlappen (ähnlich den Beilen Herrn Dr. Schild's in Grenchen), das andere ist kleiner und hat eine hohle viereckige Dülle, in welcher der Schaft befestigt war. Ganz in der Nähe fand sich unter der Dammerde eine schöne keltische Lanzenspitze mit den bekannten Strichverzierungen.

Leider ging das erstere der Beile durch Verkauf an einen Hausirer verloren.

Edm. v. Fellenberg.

---

## 107.

## Pfahlbau zu Heimenlachen, Kt. Thurgau.

Zur Vervollständigung meines am 7. Juli 1870 (Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde 1870, Seite 167) übersandten Berichtes über die Pfahlbauansiedlung zu Haimenlachen, füge ich nun die Beschreibung meiner seitherigen Aufdeckungen bei.

Vor Allem suchte ich mir Licht über die Anordnung der Pfähle zu verschaffen, zu welchem Zwecke ein Stück Torfland von 16' Länge und 14' Breite sorgfältig ausgegraben wurde. Das Stück liegt rechts des durch die Mitte des Torfes ziehenden Grabens, ziemlich im Norden. Wir durchstachen folgende Erdschichten:

1) Einen 2' tiefen lettenhaltigen Humusboden, auf dem hohes Heugras gedeiht.
2) Zirka 1' dicke, aus Ackererde, Sand, Thon, überhaupt aus einem Gemische bestehende Schicht, die den Uebergang zu

3) der „Kulturschicht“ bildet. 1—1½′ tiefer, schwarzer Morast mit vielen Kohlen, Holzstücken und den Ueberresten menschlicher Wirthschaft. Es ist die eigentliche Fundschicht, die bald höher, bald tiefer liegt. Die Pfähle reichen bis in diese Schicht herauf und gehen bei einer Länge von 8 bis 12′ nicht einmal durch die

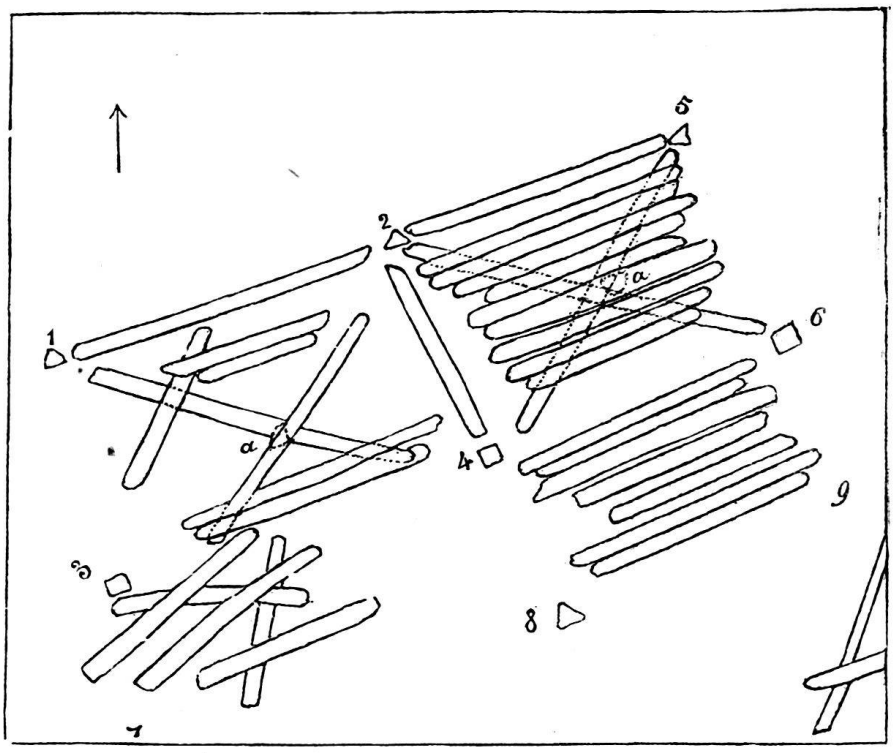
4) Torfschicht hindurch, da diese eine Dicke von oft 15′ erreicht. Der Torfgräber geht so tief, dass die Spitzen der Pfähle über seinem Kopfe stehen. Wie diese Thatsache spricht, muss im Sumpfe zu Heimenlachen schon Torf vorhanden gewesen sein, als die Einwanderer Hütten zu bauen begannen, so dass diese durch die immerwährende Zunahme desselben ihres Schutzmittels, des Wassers, beraubt, anderwärts eine sichere Wohnstätte aufsuchen mussten.

5) Feiner Töpferthon, 1—2′. Wahrscheinlich von den Pfahlbauern zu ihrem Thongeschirre benutzt, vorher aber mit Quarzsand vermischt.

6) Sand- und Flussgeschiebe.

Natürlich wechselt dieses Verhältniss sehr ab. Im Osten des Moores trafen wir z. B. eine nur 5′ dicke Torfschicht, darunter 2—4′ des sogenannten weissen „Schneckenhäuschenthons“ mit einer unendlichen Zahl kleiner Schnecken. Ich zählte sechs nicht näher bestimmte Formen.

Folgendes ist der Plan der in dieser Grube zum Vorschein gekommenen Pfähle und Balken:




Die Grundpfähle 1, 2, 3 und 4 bilden ein etwas unregelmässiges Viereck, ebenso 2, 3, 5 und 6; doch sieht man bald, dass alles zu einander stimmt. Beide

*

Vierecke haben in ihrer Mitte einen Stützpfahl für die übers Kreuz gelegten Tragbalken des Bodens, der sehr deutlich zu sehen war.

Von den andern Grundpfählen ist nur 8 zum Vorschein gekommen, obwohl jedenfalls in der Gegend von 7 und 9 auch solche standen. Bei 2, 5, 4, 6 war noch ziemlich der ganze Fussboden vorhanden, der aus 2″ dicken und 5—8″ breiten Balken bestand. Jüngere Tannenstämme müssen dazu gespaltet worden sein. In II und III fanden sich ebenfalls diese „Spältlinge“, wie sie die Arbeiter nannten, als Fussboden nach einer Richtung gelegt. Es ist nicht wohl möglich, dass jedes dieser Vierecke der Boden einer Hütte gewesen sei, da alsdann eine solche kaum 6′ Länge und 4′ Breite gehabt haben müsste; vielmehr nehme ich an, 1, 3, a und b seien die Ecken eines Pfahlhauses, das dann ungefähr 24 □′ Inhalt hat und für eine Familie Raum bietet. Damit die Hütte mehr Festigkeit erhalte, schlug man in der Mitte bei a starke Stämme ein, die um so mehr auffallen, da sie viereckig gezimmert sind. Von der eigentlichen auf den Boden gebauten Hütte kam nichts Geordnetes zum Vorschein, das Wänden gleich gesehen hätte, wohl aber viele Anzeichen, z. B. ausgetrocknete, mit Moos zusammengeknetete Thonstücke, Bestich der Geflechtwände, dicke zickzackgebogene Zweige von denselben etc. Viele Fundstücke von Werzeugen zeigten sich hier nicht. Eine kleine Axt, ein Hammerbruchstück und ein durchbohrtes Stück gebrannten Thones ist Alles. Das Thonstück lässt ein Webergewichtstein vermuthen, aber auch nur vermuthen, denn es ist ganz zerschlagen. — Allenthalben trafen wir angeschwemmtes Holz an.

Wir verweilen nun noch ein wenig bei den gefundenen Werkzeugen, die ich nach ihrem Urstoffe ordne.

Serpentingestein. Es kommen mehrere Formen Meissel und kleinere Beile, alle sehr exakt aus dieser Steinart geschliffen, manche noch mit scharfer Schneide, zum Vorschein. Ich fand auch einige Zäpfchen aus Serpentin, die nur von Ausbohrungen herrühren können. Das mit einem Oehr zu versehende Werkzeug wurde auf der einen Seite in Angriff genommen, bis der Bohrer ungefähr in die Mitte eingedrungen war, dann kehrte man dasselbe um und begann die gleiche Arbeit von der andern Seite. Oft aber verfehlte man die entgegengesetzte Bohrung um $^1/_2$—2″, wesshalb die Zäpfchen in der Mitte einen Absatz bekommen haben. Es finden sich aber auch sehr gelungene Stücke vor.[1]) Auffallender Weise gelangte ich bis jetzt nicht in den Besitz eines einzigen durchbohrten Werkzeuges. Vielleicht ein Grund mehr, um annehmen zu dürfen, dass diese Ansiedlung bald verlassen wurde und die Einwohner die schönen Werkzeuge alle mitnahmen. — Die aus den Bündneralpen durch den Rhein herunter geschwemmten Steine verarbeiteten die Bewohner an Ort und Stelle, wie die Splitter beweisen.

Hornblendegesteine (besonders Amphibolit und Diorit). Diese im Flussgeschiebe des Rheines häufig vorkommenden Rollsteine boten den Pfahlbauern bei ihrer ziemlichen Härte und Zähigkeit ein günstiges Material zu den gewöhnlichen Werkzeugen. Wir finden sie desshalb auch am stärksten vertreten bei grössern und kleinern Aexten, Hämmern, Kornquetschern, Reibsteinen etc. Viele dieser Gegenstände, besonders die Aexte, besitzen feingeschliffene Schneiden. Ueber die Formen

[1]) Ueber das Verfahren des Bohrens siehe Anzeiger Artikel 48.

aller dieser Werkzeuge braucht nichts Näheres berichtet zu werden, da sie die allbekannten sind. — An drei grössern Steinen fand ich 7—9″ tiefe Einschnitte, die von einer regelmässig arbeitenden Vorrichtung herrühren, wie sie Herr Dr. F. Keller in Zürich im schweiz. Anzeiger für Alterthumskunde 1870, Seite 122, trefflich beschrieben hat.

Feuerstein ist schwach vertreten. Ich fand ein langes, mit grosser Kunstfertigkeit geschlagenes Stück, das ich für ein Schneidinstrument halte; ferner eine niedliche Pfeilspitze und mehrere Splitter.

Weisser Quarz. Allenthalben in dieser Station begegnet man einer Menge schön weisser Quarzsteinchen. Ich hielt sie zuerst für Spielzeug der Kinder, allein die Menge erlaubt weitere Vermuthungen. In den vielen vorhandenen Topfscherben sehen wir immer einen weissen, scharfkantigen Quarzsand eingeknettet, der durch Zerschlagen dieses weissen Quarzes entstanden ist und welcher den Gefässen wahrscheinlich mehr Dauerhaftigkeit hätte geben sollen.

Sandstein. Neben vielen Bruchstücken von weichen und harten Sandsteinen traf ich auch zwei grössere Platten, die eine schwache Aushölung zeigen. Ich halte sie für Schleifsteine, deren die Pfahlbauer zur Verarbeitung ihrer sämmtlichen Steinwerkzeuge bedurften. Quarzsandstein wurde auch zu Werkzeugen verarbeitet, wie ein Kornquetscher und ein Hammer beweisen.

Thon- und Talkschiefer (Helvetan) finden sich in einigen Repräsentanten vor; ersterer mag auch verarbeitet worden sein, wie ein längliches, hammerartiges Stück annehmen lässt.

Die Thongeschirre müssen sehr primitiver Natur gewesen sein. Das einzige grössere Fundstück dieser Art ist der halbe Boden eines umfangreichen Topfes. Scherben finden sich viele vor, alle mit dem oben beschriebenen weissen Quarzsande versehen. Einige Gefässränder zeigen regelmässige Auskratzungen vermittelst der Fingernägel, was nach Pfahlbaueransicht verziert heisst. Von Glasur oder geglätteter Oberfläche ist keine Rede, auch sind die Geschirre nicht im Ofen gebrannt, vielmehr erst an der Sonne, dann am offenen Feuer getrocknet.

Werkzeuge von Horn, Knochen, Holz etc. traf ich keine; ebenso, wie früher schon bemerkt, keine Spur von Metallen.

Neben einigen durch das lange Liegen im Torfe braungefärbten Knochen gruben wir ein vollständiges Elenngeweih, sammt Schädel und Oberkiefer, aus, dessen Schaufeln mehr als 2″ Länge und 9 Enden haben. Dieses, sowie meine ganze Sammlung von Heimenlacher Pfahlbaugegenständen, sind jetzt in der thurgauischen Kantonalsammlung in Frauenfeld aufgestellt.

Alle Fundstücke und Erfahrungen sprechen dafür, dass wir eine Ansiedelung aus der reinsten Steinzeit vor uns haben. Ist es in einem Jahre, trotz allem sorgfältigen Suchen, nicht möglich gewesen, Werkzeuge von Metall zu finden, so wird es schwerlich je der Fall sein.

Ich erlaube mir, hier die Hoffnung auszusprechen, es möchten Sachverständige im Interesse der Wissenschaft sich dieser uralten Pfahlwohnstätte annehmen, um vielleicht noch andere wichtige Gegenstände ans Tageslicht zu bringen. Mir ist dieses nicht mehr möglich, da ich den Thurgau nächstens verlasse.

Burkh. Raeber, Pharm.